

Béatrice Acklin Zimmermann  
**Weder ganz noch voll-  
kommen – Eine Rede  
gegen den alltäglichen  
Anspruch, perfekt zu  
sein**

Lukas Spinner  
**Blumen für die Mutter?**  
Lk 11, 27–28

R.-katholische Radiopredigt <b>Weder ganz noch vollkommen...</b> Béatrice Acklin Zimmermann, Dr.theol. Grand-Rue 21, 1700 Freiburg	3
Evangelische Radiopredigt <b>Blumen für die Mutter?</b> Pfarrer Lukas Spinner Burgstrasse 79, 8706 Meilen	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## ***Weder ganz noch vollkommen – Eine Rede gegen den alltäglichen Anspruch, perfekt zu sein***

Vor nicht allzu langer Zeit versuchte eine Frauenzeitschrift mit dem Slogan «Ganz Frau» zusätzliche Leserinnen zu gewinnen: Was das «Ganz Frau» ausmachte, zeigte sich beim Durchblättern der Zeitschrift ziemlich rasch: Gepflegtheit, Attraktivität, erotische Ausstrahlung, Sportlichkeit, Intelligenz, Belesenheit, beruflicher Erfolg, hübsche Kinder, eine glückliche Partnerschaft, ein tip-top organisierter Haushalt. Wehe der Frau, die sich eingestehen musste, dass sie dieser Skala nicht genügen konnte: Zumindest aus der Sicht der besagten Zeitschrift riskierte sie, nicht eine «ganze» Frau zu sein!

Das Werben von «Ganzheit» oder «Ganzheitlichkeit» ist keineswegs auf den Radius einer Modezeitschrift beschränkt geblieben: Zwischenzeitlich scheint «Ganzheit» zu einem Zauberwort geworden zu sein, das in fast aller Munde ist: Von einer «ganzheitlichen» Sicht- und Lebensweise ist die Rede, gegen die Schulmedizin wird eine «ganzheitliche» Medizin ins Feld geführt, dem angeblich kopflastigen Schulunterricht soll mit einer «ganzheitlichen» Unterrichtsmethode der Garaus gemacht werden und um dem ermüdenden Kampf der Geschlechter entgegen zu können, wird von therapeutischer Seite her das Anstreben einer «ganzheitlichen» Beziehung empfohlen.

Längst hat das Reden von «Ganzheit» auch Eingang in Theologie und Kirche gefunden: Es gälte, so wird angemahnt, wegzukommen von Dualismen wie männlich-weiblich, Mensch-Natur, Geist-Körper, Kopf-Bauch, aussen-innen und hin zu einer umfassenderen Betrachtungsweise des Menschen zu gelangen. Um dem gerade von der Kirche begünstigten gespal-

tenen Menschenbild begegnen zu können, rekurriert man auf frühere Zeiten und nimmt Ganzheitsvorstellungen aus der Geschichte zu Hilfe: Als vielgepriesenes Beispiel einer «ganzheitlichen» Sicht- und Lebensweise gilt vielen die mittelalterliche Äbtissin Hildegard von Bingen, die mit Kopf und Bauch gedacht, mit Herz und Hand gehandelt und Mensch, Welt und Gott als ein Ganzes, als einen Zusammenhalt gesehen habe. Nicht zuletzt wird für den Gedanken von «Ganzheit» auch die Bibel in Anspruch genommen: Zwar sind jene Stimmen, die in Jesus den «ganzheitlichen» Mann sehen wollten, mittlerweile ziemlich verstummt; aber auf das Evangelium beziehen sich zumindest jene, für die die Fülle, in der Jesus «von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften» Gott und seine Mitmenschen liebte, ein Symbol ist für den beschwerlichen Weg zur «Ganzheit».

\* \* \*

So berechtigt eine Kritik an der dogmatistischen Zerstückelung des Menschen in Geist und Körper ist, – so richtig es ist, wenn Ganzheit im Sinne einer geistig-seelisch-körperlichen Einheit des Menschen angestrebt wird, – so wahr es ist, dass der leibhaftige Jesus sich den Menschen mit Haut und Haaren, Herz und Verstand zuwandte, – so fraglich erscheint im Blick auf die Bibel die Vorstellung von «Ganzheit» dort, wo diese gleichgesetzt wird mit Selbstwerdung, mit Vollständigkeit, mit authentischem Ich, mit einer Identität, die durch Einheitlichkeit und Kontinuität gekennzeichnet ist.

- Der Einspruch vonseiten der Bibel gegen Ganzheitsvorstellungen ist dort gewiss, wo «Ganzheit» nicht als Begriff der Hoffnung, sondern als etwas Abgeschlossenes bestimmt wird; wo suggeriert wird, dass *Ganz*-werden menschenmöglich ist und sich der Gedanke von «Ganzheit» letztlich dem Interesse an der Machbarkeit des Lebens verdankt.
- Der Einspruch der Bibel geschieht dort, wo die Ganzheitssuche im eigenen Selbst stattfindet; wo vergessen

wird, dass Menschen erst in einer Geschichte, durch die sie in Beziehung gesetzt sind zu Gott, den Menschen und der Welt, auf dem Weg zur «Ganzheit» sind.

- Der Einspruch der Bibel geschieht dort, wo ausgeblendet wird, dass zur Ganzwerdung auch die Bruchstückhaftigkeit des Lebens, die Erfahrung von sinnloser Vernichtung, von Leid, Krankheit und Tod gehört.
- Der Einspruch der Bibel gegen die Vorstellung von «Ganzheit» ist uns dort sicher, wo wir nicht wahrhaben wollen, dass wir als Frau und als Mann nicht ganz werden können, wenn wir uns nicht gegenseitig die gemeinsame Hoffnung und Tröstung in der Zerbrochenheit unserer menschlichen Existenz zumuten.

Den Ganzheitskonstrukteuren aller Zeiten hält der hässliche Jesus am Kreuz das Unvollendete, Sperrige, Bruchstückhafte des Lebens vor Augen. Gegen jene Vorstellungen, die «Ganzheit» im Sinne von Vollständigkeit, Kontinuität und reifer, vollendeter Persönlichkeit anstreben, betont die Bibel die Fragmentarität, das Bruchstückhafte des Lebens: Sie zeigt Menschen in ihrer äusserlichen und innerlichen Zerrissenheit: Menschen, die sich in ihrer Unvollkommenheit als angewiesen auf ein Anderes erkennen: Auf etwas, das ihnen zuspricht, was sie nicht sind und selbst nicht leisten können. Der Glaube, von dem die Bibel spricht, verleugnet oder verdrängt die prinzipielle Fragmentarität des Lebens gerade nicht, sondern heisst vielmehr: sich selbst als Fragment wahr- und anzunehmen und anderen ihre Fragmentarität zuzugestehen. Erst wenn wir uns als Fragmente verstehen, erkennen wir unser Angewiesensein auf Vollendung an. Erst und nur wenn wir aus diesem Verwiesensein unserer fragmentarischen Existenz leben, erfahren wir den Zuspruch Gottes, von dem die Bibel spricht.

Ein Blick in die Bibel zeigt, dass menschliches Bemühen nicht vollkommen umsonst bleibt; aber er lehrt uns auch, dass Vollkommenes trotz aller Bemühungen nicht erreichbar ist. Die Hoffnung auf das «Ganze» lässt uns verändernd in die Welt ein-

greifen und Vieles erreichen. Das «Ganze» steht gleichwohl aus, denn: «*Noch ist*» – wie es in 1 Joh 3,2 heisst – «*nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*»

## ***Blumen für die Mutter?***

Lk 11,27–28

So, lieber Hörer, haben Sie Blumen gekauft, um sie heute Ihrer Mutter zu bringen? Und Sie, liebe Hörerin, haben Sie schon die Vase bereitgestellt, weil Sie auf den Besuch Ihres Kindes warten? – Ach, machen wir uns nichts vor: so viele sind es gar nicht, die noch eine Mutter haben und sie dazu auch noch lieben und erst noch den Rummel um den Muttertag mitmachen. Vielleicht ärgert es Sie auch einfach, dass alle Welt just an diesem Sonntag ihrer Mutter gedenken soll, nur weil vor Jahren diese Idee in Amerika Mode wurde. Dank auf Kommando sozusagen. Und dann die Erwartungshaltung all der Mütter zuhause, die bitter enttäuscht sind, wenn ihre Kinder sich nicht melden, aber die natürlich nie etwas sagen würden. Inszenierter Frust!

Bin ich zu böse? – Es gibt sie doch, diese schönen Begegnungen und Zeichen am Muttertag; die Freude der Kinder, ihrer Dankbarkeit eine Form zu geben; das Glück, Mutter zu sein. Doch, das gibt es, und das soll uns keiner vermiesen. – Keiner?

Es ist just die Bibel, die recht brüsk ein Fragezeichen setzt zum Muttertag. Das möchte ich Ihnen zeigen. Aber keine Angst: Sie dürfen die bereitgestellten Blumen dann doch noch bringen.

Man kann die Bibel so lesen, dass unser Herr Jesus Christus im Reden und Handeln unser Vorbild ist. Dann müsste doch sein Umgang mit seiner Mutter Maria für uns beispielhaft sein. Keine andere Mutter ist von Christen so verehrt und gepriesen worden wie Maria, die Mutter der Kirche, die Mutter aller Mütter. Man sagt sogar, dass am Ursprung des Muttertages die Verehrung der Mutter Kirche und so der Maria stand. So würde auch heute noch

mit jeder einer Mutter geschenkten Blume Maria beschenkt, das Urbild aller Mütter.

Das wäre doch ein schöner Gedanke für den heutigen Sonntag. Nur bin ich es mir gewohnt, ihn am biblischen Text zu prüfen. Wie steht es denn mit dem leiblichen Sohn Marias? Hat er seiner Mutter Blumen gebracht, hat er sie gelobt und gepriesen, hat er ihr gedankt?

Wir wissen wenig darüber. Beim Evangelisten Lukas ist wohl noch am meisten zu finden. Von einer Begegnung, von der nur er berichtet, will ich erzählen. Da sei eine Frau aus dem Volk gekommen und habe voll Begeisterung zu Jesus gesagt: «*Selig der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du dich genährt hast!*» So ist es zu lesen im elften Kapitel des Evangeliums. «*Selig der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du dich genährt hast!*»

Man stelle sich einen solchen Satz in unsern Breiten vor. Da kommt ein erwachsener Mann und beeindruckt durch sein Reden und Handeln und wird als Autorität empfunden, und dann kommt eine Frau und erinnert daran, dass da eine Mutter war, die diesen Menschen im Leib getragen hat und ihm aus ihren Brüsten zu trinken gegeben hat. Da macht sie diesen würdigen Mann plötzlich zum kleinen Kind und Säugling, angewiesen auf die Wärme seiner Mutter. Ist das morgenländische Unbekümmertheit oder einfach frauliches Gespür dafür, dass hinter jedem berühmten Mann zunächst ganz einfach eine Mutter war?

Der Lobpreis dieser Frau aus dem Volk war wie ein Strauss von Blumen für die Mutter dieses Sohnes. Es war der Anfang der Verehrung der Maria, der Morgen aller Muttertage.

Und Jesus: hat er sich darüber gefreut, eingestimmt ins Lob seiner Mutter? Er konnte doch lachen und weinen, sich freuen



und leiden; er konnte doch seinen Gefühlen Ausdruck geben. So ist jedenfalls nicht anzunehmen, dass ihm der Ausbruch der Frau peinlich gewesen wäre, wohl auch nicht die Erinnerung an seine Kindheit. Und doch: Jesus hat nicht eingestimmt in das Loblied auf seine Mutter. Er taugt nicht zum Zeugen für die Marienverehrung. Nein, keine Blumen für seine Mutter und doch eine Antwort an die Frau. Was sagte er?

Er sagte: *«Selig sind vielmehr die, welche das Wort Gottes hören und bewahren!»* – Das ist ein Satz, der irritiert. Vor allem wüsste man gern, wie das Wörtchen «vielmehr» zu verstehen ist. *«Selig sind vielmehr die, welche das Wort Gottes hören und bewahren!»* Meint er: nicht seine Mutter, sondern die ihm Zuhörenden, oder meint er: wohl seine Mutter, aber erst recht die ihm Zuhörenden. Wie auch immer: der Lobpreis seiner Mutter ist ihm nicht wichtig, wichtig ist ihm die Seligpreisung derer, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Das nimmt dem heutigen Tag sein religiöses Gewicht. Ein Muttertag lässt sich nicht gut in der Nachfolge Jesu feiern, so leid es mir um die bereitgestellten Blumen tut. Nach dem Verständnis mancher Mütter war wohl Jesus nicht gerade ein vorbildlicher Sohn. Er ging seinen eigenen Weg und andere wurden ihm zu Brüdern und Schwestern und Müttern: jene, die Gottes Wort hörten und bewahrten. Man kommt nicht um den Eindruck herum, dass sich Jesus seiner Familie entfremdet hat, weil er um eine Vaterschaft wusste, die ihn ausbrechen hiess. Kein Wunder, wenn verlorene Söhne und Töchter sich von ihm besonders verstanden wissen. Das Familienidyll ist nicht Sache Jesu. Ich denke nicht, dass er seiner Mutter Blumen gekauft hat.

Vermiess er uns jetzt den Muttertag? – Vielleicht lohnt es sich, noch genauer hinzuhören. Es könnte sein, dass Jesus mit seiner irgendwie brüskten Antwort mehr auf den Lobpreis der Frau eingegangen ist, als wir dachten. Vom Kind-Tragen im eigenen Leib hatte die Frau gesprochen, vom Wort-Bewahren spricht

Jesus. Ist das so anders? Klingt da nicht eine Mutterschaft an, an der wir alle teilhaftig sind? Alle, auch die ohne Kinder und auch die Männer! Wer das Wort hört und es in seinem Herzen bewahrt, wird zur Mutter des Wortes. Und eigentlich wissen wir auch, dass es beim Bewahren nicht bleiben wird. Einmal, wenn die Zeit reif ist, wird aus dem im Herzen bewahrten Wort auch ein Handeln in die Welt hinein: ein Zeichen der Versöhnung, ein Akt des Mutes, ein Lachen der Heiterkeit. Die im Herzen bewahrten Worte wollen zur Welt kommen.

Selig sind in der Tat alle, die solcher Mutterschaft teilhaftig sind. Ihnen hat unser Herr sein Leben gewidmet, ihnen allen schenkt er seine Blumen.

Und Maria liess er am Wege stehen? – Das wissen wir nicht. Aber die Kirche hat es anders gesehen. Sie hat später aus Maria seine treueste Hörerin gemacht, die im Herzen bewegte und bewahrte, was sie hörte. Und sie hat dann aus Jesus selbst das Wort Gottes gemacht. So war es dann Maria, die wie keine andere im Herzen und im Leib Gottes Wort getragen hatte und es zur Welt kommen liess. So wurde für die Kirche Maria zum Urbild derer, die Gottes Wort hören und bewahren. Jetzt hätte die Kirche Jesus anders antworten lassen: «Ja, selig der Leib der mich getragen hat, denn selig sind die, welche Gottes Wort hören und bewahren.»

Nun will ich zum Schluss noch einmal an die Blumen erinnern, die Sie vielleicht bereitgestellt haben. Bringen Sie sie nun nicht in die Kirche, sondern bringen Sie sie ruhig Ihrer Mutter, die sich über ein Zeichen der Liebe freut. Bei allem Respekt: Sie sind nicht der Erlöser, und Ihre Aufgabe im Leben müsste doch Raum genug lassen, bisweilen der Menschen zu gedenken, die Ihnen auf dem Weg ins Leben behilflich waren. Das muss nicht heute sein. Blumenläden öffnen auch morgen wieder. Amen.



## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich  
\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.  
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**